

Auf dem Weg zu einer gemeinsamen Vision

Liebe Schwestern und Brüder!

Es gibt Menschen, Augenblicke, Begegnungen, von denen geht eine visionäre Kraft aus. Sie rütteln in uns das wach, was uns im Innersten bewegt: die Vision, für die wir brennen. Einem solchen Menschen durfte ich im letzten Jahr auf der Kundschafterreise begegnen, die mich mit haupt- und ehrenamtlich Engagierten aus unserem Bistum in die Philippinen geführt hat. Father Marc, ein belgischer Ordensmann, der schon viele Jahrzehnte auf den Philippinen wirkt, strahlte in seinem reifen Alter von deutlich über 80 Jahren noch immer eine geradezu jugendliche Lebendigkeit, eine visionäre Leidenschaft aus. Was ist das, eine Vision? Seine anschaulichen Sätze bewegten auf Anhieb: „Eine Vision ist nicht, was du im Schlaf siehst, sondern was dich nicht mehr schlafen lässt, weil es alle schöpferischen Kräfte in dir mobilisiert.“ „Eine Vision, das ist ein bewusstes Träumen von dem, was man unbedingt erreichen muss, um seinem Leben Bedeutung, Sinn und Ziel zu geben.“ „Eine Vision wird nicht gelehrt, sondern ergriffen. Sie ist kein Motto, sondern ein Modell, ein konkretes ‚Vor-Bild‘, das unmittelbar vor Augen steht.“

Es braucht in der Tat eine visionäre Kraft, um die ungeahnten Möglichkeiten zu entdecken, die in der Wirklichkeit selber verborgen sind. Diese Kraft, die die Augen und das Herz öffnen kann, setzt tief im Inneren an: im Suchen, Ringen, Hoffen und Sehnen der Menschen. Visionen können nicht von oben her verordnet werden, sie bauen sich von unten her auf. Auch das hat Father Marc uns Kundschaftern aus eigener Erfahrung mitgegeben. „Am Anfang, als ich als junger Missionar auf die Philippinen kam, da wollte ich meine Ideen umsetzen. Und ich sprudelte davon. Aber ich hatte nur mäßigen Erfolg. Bis ich verstand: Es geht nicht darum, *meine* Ideen zu verwirklichen. Das ist noch keine Vision, die Menschen ergreift und bewegt. Nur eine geteilte, gemeinsam erworbene und getragene Vision kann Kraft zur Veränderung entfalten.“ Das war der Beginn seines leidenschaftlichen Engagements für die christlichen Basisgemeinschaften. Sie bilden in vielen philippinischen Diözesen die lebendige, hautnah am Leben der Menschen orientierte Grundlage für die große, gemeinsam geteilte Vision im Bistum.

Zehn Jahre darf ich nun schon Bischof von Speyer sein. Zehn Jahre sind wir gemeinsam unterwegs als wanderndes Volk Gottes hier in der Pfalz und der Saarpfalz. Wir sind unterwegs in den siebzig neuen Pfarreien mit ihren Gemeinden inmitten der tiefgreifenden Umbrüche unserer Zeit. Eine wichtige Aufgabe auf diesem Weg ist die Erstellung eines pastoralen Konzeptes für die neue Pfarrei, das konkret, mutig und verbindlich der Zukunft vor Ort Gestalt geben soll. Dabei ist die Frage nach der motivierenden Vision von entscheidender Bedeutung, denn nur so können wir neue Menschen

gewinnen: Für wen konkret wollen wir da sein? Wohin wollen wir uns weiterentwickeln als Kirche vor Ort? Was ist dabei wichtig, und was können wir lassen? Wo wachsen Chancen und Kräfte für Neues? Ich weiß, dass solche Prozesse nicht einfach sind. Sie kosten Mühe und sind oft recht ernüchternd. Aber sie sind notwendig.

Liebe Schwestern und Brüder, ich möchte daher heute zuerst einmal aus ganzem Herzen allen Dank sagen, die sich für ihre Pfarrei mit ihren Gemeinden, für ihren Verband oder ihre kirchliche Einrichtung mit großem Elan und Kreativität auf den Weg machen, um Neuland unter den Pflug zu nehmen. Visionen brauchen offene Räume, in denen Bedenkenträger zwar ernstgenommen werden, aber nicht das letzte Wort haben.

Heute nimmt uns Jesus mit auf den Berg Tabor. Er ist mit seinen Jüngern unterwegs nach Jerusalem, auf einem Weg also, der sie bis in die tiefe Ernüchterung, ja Bedrängnis des Karfreitags führen wird. Heute aber ist der Augenblick der großen Vision, aus der die Kraft wächst, die die Mächte des Todes und der Angst überwindet. Gott selbst hat eine leidenschaftliche Vision für seine Schöpfung, für uns Menschen und unser konkretes Zusammenleben. Das müssen wir uns als erstes wieder vor Augen führen und ins Herz schreiben lassen. Vision und Mission kommen von Gott – und entfalten sich in den brennenden Herzen derer, die sich von der Vision Gottes ergreifen lassen. Die Kirche ist Gottes Werkzeug für seine Vision und Sendung. Diesen Auftrag hat Papst Franziskus leidenschaftlich und visionär für uns alle auf den Punkt gebracht: „Ich träume von einer missionarischen Entscheidung, die fähig ist alles zu verwandeln, damit die Gewohnheiten, die Stile, die Zeitpläne, der Sprachgebrauch und jede kirchliche Struktur ein Kanal werden, der mehr der Evangelisierung der heutigen Welt als der Selbstbewahrung dienen.“ (Evangelii gaudium Nr.27) Kirche neu denken heißt, sie von der leidenschaftlichen Vision Gottes her neu auszurichten, die in seinem Sohn Jesus Christus und dessen Botschaft vom Reich Gottes konkrete Gestalt angenommen hat.

Was aber ist es, was an Jesus Christus so visionär berührt? Was von ihm aus unter die Haut geht, so dass es wie Feuer in den Herzen brennt? Für mich sind es seine Unmittelbarkeit zu Gott, die allen offensteht und nicht nach Äußerlichkeiten fragt, und seine radikale Nähe zu den Menschen, die sich nicht scheut, sich um des Menschen willen über Tabus hinwegzusetzen. Von Gott berührt – den Menschen nahe, so formt sich mir eine Gestalt von Kirche, die Maß an Christus nimmt. Eine Jünger- und Lerngemeinschaft, die sich miteinander auf den Weg macht und bereit ist, sich von beiden Polen her radikal zu verändern: von der unmittelbaren Gegenwart Gottes her und der barrierefreien Nähe zu den Menschen. Beides kann ziemlich anstößig werden. Aber beides verbindet sich in unserem Glauben zu einer einzigen Vision, die die Sprengkraft der frohen Botschaft, der Revolution der Liebe in sich trägt: „Was ihr dem geringsten meiner Brüder und Schwestern getan habt, das habt ihr mir getan.“ (Mt 25,40)

Hier finden wir die entscheidenden Kriterien, wie wir „Salz der Erde“ und „Licht der Welt“ (Mt 5,13f) sein können: überall da, wo es, wie auch immer, um Gott geht, um das Suchen des Menschen nach ihm, um das Ringen mit ihm. Und überall da, wo es um den Menschen geht, ganz konkret um seine Würde, um unsere Solidarität. Mit Papst Franziskus sollen wir den Weg von der innerkirchlichen Betriebsamkeit hin zur Unmittelbarkeit der Grenzerfahrungen wagen – zur Gottesberührung und zur Menschennähe. Diese Ränder sollen unsere Mitte sein, in der Gott und Mensch zusammenkommen, in der die Vision vom Reich Gottes, die über alle reine Kirchlichkeit hinauswächst, Gestalt gewinnt, und sei es nur bruchstückhaft. Denn noch immer liegt das ganze Dynamit des Evangeliums in dieser Vision der Gestalt Christi, in dem Gottes Nähe zu uns Menschen alle Schranken durchbricht.

An dieser Stelle möchte ich eine weitere grundlegende Erfahrung aus den Philippinen uns allen mit auf den Weg geben. Wir durften miterleben, wie alles, was das konkrete Leben der Kirche betrifft, aus der Kraft des gemeinsamen Gebetes und des Miteinander geteilten Wortes Gottes geboren wurde. Es war eine besondere Erfahrung der Gegenwart Jesu Christi selbst inmitten seiner Kirche. In einer armen Gemeinde besaß man nur eine alte, schon ziemlich zerfledderte Heilige Schrift. Aber *wie* dieses äußerlich verbraucht erscheinende Buch in die Mitte der Gemeinschaft von diesen einfachen Menschen in ärmlicher Kleidung hinein getragen, wie es „intronisiert“ wurde als die Kostbarkeit schlechthin, die die alles bewegende Botschaft und Vision in sich birgt – das schon hatte eine visionäre Kraft der Vergegenwärtigung Gottes inmitten seines Volkes. Und dann war es geradezu verblüffend, wie unkonventionell einfach und schnell während der Feier nach der Verkündigung des Evangeliums die Kirchenbänke gedreht wurden und man sich einander zugewandt intensiv und ganz konkret bis in die Nöte des Alltags hinein über das Gehörte austauschte. Eine Geist gewirkte Gemeinschaft entstand wie von selbst, in der spürbar die Gestalt Christi selbst, seine Botschaft, seine Vision vom Reich Gottes im Raum stand.

Wir können die Erfahrungen der Weltkirche nicht einfach auf uns anwenden. Wir müssen *unseren* Weg finden. Aber ist hier nicht genau das getroffen, was als leitende Perspektive „Spiritualität“ unserem Konzept „Gemeindepastoral 2015“ Leben und Seele einhauchen soll? Ich bin davon überzeugt, dass sich etwas verändern würde, wenn alle unsere Zusammenkünfte, unser Planen, Diskutieren und Entscheiden aus der Kraft des Gebetes und des gemeinsam geteilten Wortes Gottes geboren würden, aus der visionären Kraft der Gegenwart des Herrn selber inmitten seiner Kirche, wo immer sie sich, und sei es nur mit zwei oder drei, in seinem Namen versammelt. Wenn wir nicht nur ein gut vorbereitetes spirituelles Element unseren Versammlungen einfügen, sondern uns wirklich Zeit für das Gebet und, auch wenn es zunächst nicht leicht fällt, für das freie Beten, sowie für das Hören und Teilen des Wortes

Gottes nähmen. Das ist kostbare Zeit unmittelbarer Erfahrung, dass Christus selbst, seine Botschaft, seine Vision vom Reich Gottes in uns und durch uns konkrete Gestalt gewinnen kann.

Liebe Brüder und Schwestern! Zusammen mit Weihbischof Otto werde ich in diesem Jahr die Visitationen, die persönliche Besuche in unseren Pfarreien, wieder aufnehmen. Beginnend mit den Dekanaten Kaiserslautern und Ludwigshafen wollen wir in den kommenden fünf Jahren in allen Pfarreien vor Ort sein. Dabei soll es vor allem um das pastorale Konzept gehen. Es sollen geistlich fruchtbare gemeinsame Tage sein, in der wir unsere Visionen und konkreten Konzepte bis in die konkreten Hindernisse, Vorbehalte und Ängste wie auch Hoffnungen, Aufbrüche und Initiativen miteinander teilen. Und so wünsche ich mir, dass wir uns miteinander vernetzen und aus den Erfahrungen vor Ort eine gemeinsam geteilte, miteinander getragene, mutige und verbindliche Vision für die Zukunft unseres Bistums entwickeln können. Ein solcher gemeinsamer Visionsprozess braucht Zeit und vor allem Menschen, die dafür brennen. Er gelingt uns umso besser, je mehr wir unsere Zeit als geistliche Zeit der Erneuerung verstehen, als großen Weg auf Ostern hin – auf die Begegnung mit dem Auferstandenen hin, der uns die Augen öffnet für das Verständnis der Schrift und alle Mutlosigkeit und Verzagttheit nimmt: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.“ (Mt 28,20)

Eine gesegnete österliche Bußzeit und ein frohes Osterfest wünscht Ihnen

Ihr Bischof Karl-Heinz

A handwritten signature in black ink, reading "Karl-Heinz Gesemann". The signature is written in a cursive, flowing style.